

Mittwoch den 10. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Versandgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeeich 15, Stellamiete 50 Pf.

Vöglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Heftige englische Frontteilangriffe in Flandern.

Lebhafte Feuerfertigkeit in Mazedonien. — 19 500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptausschluß.

II. Berlin, 8. Oktober. Der Hauptausschluß des Reichstages trat entsprechend dem Beschuß der Vollversammlung heute nachmittag 3 Uhr wiederum zusammen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Reichskanzler das Wort zu etwa ½ stündigen Aussprachen, in denen er z. a. erklärte: Es ist Klage darüber erhoben worden, daß von Seiten der Beamten in unzulässiger Weise Propaganda zugunsten der Vaterlandspartei getrieben sei. Für alle Beamten gilt politische Gesinnungsfreiheit. Jeder Beamte kann jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reiches oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Was nach außen hin in die Erscheinung tretende politische Betätigung betrifft, haben sich die Beamten selbstverständlich Zurückhaltung aufzuerlegen, damit nicht beim Publikum das Vertrauen in ihre Unparteilichkeit erschüttert wird. Ein Mißbrauch der dienstlichen Stellung nach der Richtung, daß ein Vorgesetzter die ihm nachgeordneten Stellen zwingt oder veranlaßt, zugunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen, ist selbstverständlich durchaus unzulässig und ich wünsche nicht, daß von Seiten der Vorgesetzten ein politischer Druck nach irgendeiner Richtung hin gegen die nachgeordneten Stellen ausgeübt wird. Diese Grundsätze gelten für alle politischen Parteien und Richtungen in gleicher Weise, sie gelten auch gegenüber der Vaterlandspartei und sollte von diesen Grundsätzen abgewichen werden, so kann ich nur annehmen, daß der Fall zur Kenntnis der zuständigen Zentralbehörde gebracht wird, die den Sachverhalt prüfen und gegebenenfalls eingreifen wird, und ich bin willens, die Innehaltung dieser Grundsätze zu überwachen. Auch im Heere ist jede politische Agitation ausgeschlossen. In den mir durch den Herrn Kriegsminister zur Verfügung gestellten Leitfäden über den vaterländischen Unterricht, über die wohl des näheren noch gesprochen werden wird, ist die Politik ausgeschlossen. Meine Herren, ich bin mit den bundesstaatlichen Regierungen bestrebt, sämtlichen politischen Meinungen und Strömungen in voller Objektivität gegenüberzustehen und jeder politischen Meinung volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Dieses gegenseitige Vertrauen zum besten Willen ist in dem Kampf der Meinungen namentlich auch in den letzten Wochen in bedauerlicher Weise in den Hintergrund getreten und hat eine Form der gegenseitigen Agitation gezeigt, die ich aus tiefer Bedauern. Jeder im deutschen Volk hat bereitwillig und freudig die Oster an Gut und an wahrhaftem Leben gebracht, die von ihm verlangt werden, und ich glaube, daß auch hier in diesem Kreise kaum einer ist, der nicht an dem Gebannten an das, was er daran gegeben hat, den hervorquellenden Schmerz herunter schlucken muß mit einem mutigen "Dennoch". Aus solchen opferbereiten Männern seien sich auch die Gegner zusammen, und wenn das im Auge behalten wird, dann ist eine Agitation, wie sie jetzt in die Erscheinung getreten ist, im Grunde ausgeschlossen. Möchten doch die Vertreter der auseinanderstrebbenden Meinungen sich vor Augen halten, daß in der Tat nicht die Bewegung der Gegenseite in den Wegen und in den Mitteln das Entscheidende ist, sondern das Einheitliche und Gemeinsame in den Zielen. Wenn wir das vor Augen haben, wenn uns klar vor Augen steht, daß wir alle an dem gleichen Strange ziehen müssen und wollen, dann wird es dahin kommen, daß in der Tat derartige Zu-

sammenstöße, wie sie leithin gewesen sind, aus unserem politischen Leben ausscheiden. Das ist jetzt wie es immer gewesen ist, und jetzt am brennendsten, im Hinblick auf die schwere Zeit, in der wir stehen, unsere Pflicht.

Es entspint sich dann eine längere Debatte, an der Abgeordnete der verschiedenen Parteien sich beteiligen.

abgewiesen. Außer hohen blutigen Verlusten blieb der Gegner eine Anzahl Gefangene ein.

An der Niederschweiz lag tagsüber sehr lebhafte Feuer auf unseren Stellungen in Gegend nördlich Baugallion bis vor Malmaison. Um 7 Uhr abends brach südlich der Allette ein Teilangriff der Franzosen in Bataillonsbreite gegen unsere Stellungen vor. Der Angriff brach restlos in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Auch während der Nacht blieb hier die feindliche Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Auf dem Ostufer der Maas steigerte sich das feindliche Feuer von der Maas bis Bezonvaux zu beträchtlicher Stärke. Ein dort beabsichtigter feindlicher Angriff wurde durch unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer und die vollgefüllten feindlichen Gräben niedergehalten, während östlich Béthincourt, südlich Beumont und im Chaumeyvalde unsere Patrouillen eine größere Anzahl Gefangene einbrachten.

Unsere Beute an der Westfront im 3. Quartal 1917.

II. Berlin, 8. Oktober. (Nicht amtlich.) Soeben gibt die deutsche Heeresleitung die gewaltigen Zahlen der an ihrer Westfront gemachten Gefangenen und eingebrachten Beute für die Monate Juli bis September bekannt, aus denen hervorgeht, daß Hindenburg trotz der besessiven Taktik dieser Front ungeheure Erfolge erzielt hat. In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 397 Offiziere und 12 512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden vier Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Osten.

II. Berlin, 8. Oktober. Im Osten war nordöstlich Riga, nördlich des Dryswiaty-Sees, in Gegend Dünaburg und westlich Liel, die Feuerfertigkeit zeitweise lebhaft.

Am unteren Sereth wurden zwei stärkere feindliche Patrouillen, die nach starkem Artillerie- und Minenfeuer gegen das Inselgelände bei Cinslea vorgingen, durch Feuer vertrieben.

Der Krieg zur See.

19 500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

BBB. Berlin, 8. Oktober. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 19 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer "J. Chamberlain" mit Breitierladung, sowie der russische bewaffnete Dampfer "Australia", der flachs geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein Tätigkeitsbericht eines U-Bootes.

BBB. Berlin, 8. Oktober. (Nicht amtlich.) Welche Badungsmengen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines fürzt in seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, so weit festgestellt werden konnte, verloren hat: 20 853 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Öl, 1255 Tonnen Baumöl, 4000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Wein, 700 To-

Güter, 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt. Legt man für die Winterversorgung unserer Feinde mit Haushaltsholzen einen Satz von 15 Zentnern für eine Treppenwohnung zugrunde, so wölben die verdeckten 417 080 Zentner Kohlen für 27 804 Drei-Zimmer-Haushaltungen hingerichtet haben.

Mit der verdeckten Gasermenge von 4000 Tonnen hätten unsere Feinde bei einem Tagesatz von 5 Pfund für ein Pferd 58 333 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

U. Berlin, 8. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Bureau Neuer verbreitete am 5. Oktober in der Schweiz eine Aussage eines hohen Beamten der englischen Admiraltät, wonach die Verstörung deutscher U-Boote im letzten Vierteljahr umfangreicher als im vorhergehenden, während die Schiffsschäden der Entente im letzten Vierteljahr geringer gewesen wären als im vorhergehenden seit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: Es gehört zu den Geheimnissen der Entente, die Wirkungen des U-Bootkrieges in dem Maße seiner Wirkung künstlich herabzusetzen. Der hiermit verfolgte Zweck besteht darin, dem eigenen Volke hinwegzuhelfen über die mannigfachen Enttäuschungen hinsichtlich der in Aussicht gestellten wirklichen Bekämpfung der U-Bootgefahr, andererseits die neutrale Welt von dem Erfolg des U-Bootkrieges zu überzeugen.

Wenn der Septembermonat in dem letzten Quartal mitgerechnet wird, so ist die Aussage jenes englischen Admiraltätsbeamten sachlich insofern richtig, als die Versenkungsziffern im Juli, August und September diesen vom April, Mai und Juni allerdings nicht erreichen, weil in dem lebten Vierteljahr allein zwei Monatsziffern von je über 1 Million Tonnen signieren. Es ist aber bereits wiederholts darauf hingewiesen worden, daß bei dem schnellen Sinken der Welthandelschiffstonnage die monatlichen Versenkungsziffern natürlich eine im allgemeinen sinkende Tendenz haben müssen. Was die Verstörung deutscher U-Boote an betrifft, so entbehrt das Gericht, daß die Verluste im letzten Vierteljahr umfangreicher gewesen wären als im vorhergehenden, jeglicher Begründung.

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung vom 8. Oktober, 12 Uhr 15 Min.

Die Gesetzentwürfe über die privaten Versicherungsunternehmungen (Stellung der Hypotheken-Schutzbanken unter Reichsaufsicht) und auf Abänderung des Reichsstempelgesetzes betreffend Terrainhandel in Baumwolle werden ohne Aussprache angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann zunächst die Weiterberatung über die Interpellation bezüglich der alldeutschen Agitation, ferner als letzter Punkt der Nachtragsetat über die Schaffung der Stelle eines Vizekanzlers.

Abg. v. Paner (F. Bp.): Ich bitte den Präsidenten, eine Umstellung der Tagesordnung vorzunehmen und jetzt sofort den Nachtragsetat zur Verhandlung zu stellen; wir werden dann beantragen, diesen an den Haushaltshaushalt zurückzubewerben. Wir müssen dort nochmals beraten, ehe eine Entscheidung erfolgt. Infolgedessen wird es auch notwendig sein, daß die Interpellation heute abgesetzt wird und daß sich der Reichstag verzögert.

Abg. Graf Westarp (kons.): Ich widerspreche diesen Anträgen. Die konservative Fraktion habe absichtlich an den interfraktionellen Beziehungen nicht teilgenommen. Wir übernehmen keine Verantwortung für die Politik, die zu den lebigen Verhandlungen geführt hat. Wir sind der Meinung, daß das Bild der Reichstagsverhandlungen am Sonnabend nach außen den Eindruck von Konflikten und Spannungen machen wird.

Abg. Haase (U. Soz.): Eine Rückverweisung an den Ausschuß ist nicht notwendig, die Dinge sind reif zur Entscheidung. Nach dem Austritt des Herrn Helfferich am Sonnabend muß sich doch jeder Abgeordnete ein klares Urteil gebildet haben, daß er für den Posten eines Vizekanzlers in keiner Weise geeignet ist. (Zustimmung links.)

Abg. Oberl. (Soz.): Die Konfliktskaltung ist erst geschaffen worden durch das Verhalten der Freien und der ihr nahestehenden Vaterlandspartei. (Widerspruch rechts.) Wir wünschen unter keinen Umständen eine Verbreitung im Heer zugunsten der Vaterlandspartei. Wir wollen endlich Klarheit schaffen.

Abg. Merlin (Disch. Fr.): Wir widersprechen auch, weil wir keinen Zusammenhang zwischen dem Nachtragsetat und der Erlösung der Interpellation erkennen können.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Behauptung, die Vaterlandspartei habe den Konflikt am Sonnabend hervorgerufen, ist doch unhaltbar. Das Austritt Dr. Helfferichs am Sonnabend war durch die Lage völlig gerechtfertigt. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Wenn im Nachtragsetat 3000 Millionen Schatzanleihe gesetztes Kredit gefordert sind, so dient diese Summe doch nur der Kriegsführung.

In der Abstimmung wird gegen die Stimmen der Konservativen und der Deutschen Fraktion die Umstellung der Tagesordnung beschlossen, ebenso die Rückverweisung des Nachtragsetats an den Haushaltshaushalt.

Abg. v. Paner beantragt Verlegung, die mit der gleichen Mehrheit beschlossen wird.

Nächste Sitzung Dienstag, 10 Uhr. Anfragen, Interpellationen, Nachtragsetat, Belagerungszustand, auswärtige Politik. Schluss nach 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober.

— Ein Blick vor dem Reichstag. Unter der goldenen Kuppel am Berliner Königsplatz ging es wieder recht lebhaft zu. Unsere Volksvertreter sollten

einmal einen Blick vor ihre Tür tun, wenn sie sich etwas nervös fühlen. Da steht der ehemalige Hindenburg, der die Mächtigkeit seines eigenen Ausspruches beweist: „Sieger bleibt, wer die besten Nerven hat“. Da stehen auch die drei Männer von 1870; der Kriegsminister von Roon, der das Schwert schärfe, der Feldmarschall Graf Moltke, der es führt, und Bismarck, der dafür sorgte, daß die Diplomatie nicht verlor, was das Schwert errang. In jedem einzelnen Buchstaben sind die drei Männer auch nicht einig gewesen, aber in allen, worauf es ankam. Und das kann sich auch der Reichstag leisten. Und je mehr er es tut, um so größer wird er dassehen.

wahrscheinlich als Unterstaatssekretär in das neue Reichswirtschaftsamt berufen werden. Der Abgeordnete Giesberts ist von Hause aus Bäcker. Seit 1899 wird er als Arbeiterssekretär in München-Gladbach und steht in engster Verbindung mit den großen Volksvereinen für das katholische Deutschland. Giesberts legt, wie weiter hervorgehoben wird, im Gegensatz zu den Abgeordneten Spahn und Schiffer Wert darauf, auch als Mitglied der Regierung seine beiden Mandate im Reichstag und im Landtag noch weiter auszuüben. Es ist daher möglich, daß seine Berufung erneut erfolgt, wenn die Regierung dem Beifall des Verfassungsausschusses zustimmt, daß der letzte Absatz des § 9 der Reichsverfassung aufgehoben werden soll, der bekanntlich die gleichzeitige Mitgliedschaft von Reichstag und Bundesrat verbietet.

— Wechsel in Oberpräsidien. Der jetzige Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. d. Schulenburg, wird, wie aus Magdeburg berichtet wird, vermutlich an die Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Dr. von Hezel, berufen werden. v. der Schulenburg steht bei Provinz durch eigenen Besitz sehr nahe. Sein Nachfolger in Brandenburg dürfte angeblich einer der jüngst ausgeschiedenen Minister werden. Vielleicht darf man annehmen, daß damit Herr von Voebell gemeint ist, der schon einmal kurze Zeit Oberpräsident der Provinz Brandenburg war und damals durch Erkrankung zur Niederlegung des Amtes gezwungen wurde.

Alte Auslandsnotizen.

Rußland.

Republik Finnland.

WTB. Helsinki, 7. Oktober. (Petersburger Telegraphenagentur.) Folgende Gesetzentwürfe sind veröffentlicht worden:

1. Ein Entwurf, der Finnland zur Republik erklärt.
2. Ein Entwurf, der die Beziehungen zwischen Russland und Finnland regelt.

Beide werden einer Prüfung durch den Landtag unterzogen werden. Der zweite Entwurf wird über das der Genehmigung der verfassunggebenden Versammlung Russlands unterworfen werden.

Das erste Gesetz besagt, die Gesetzgebung steht dem Landtag und dem Präsidenten der Republik zu, die Vollzugsgewalt dem Präsidenten unter Mitwirkung des Staatsrates. Der Präsident tritt sein Amt am 29. April an. Der Präsident führt den Oberbefehl über die finnischen Streitkräfte in Friedenszeiten. Die Fragen bezüglich der Beziehungen zur russischen Regierung werden durch den Präsidenten in Übereinstimmung mit dem Ministerrat geregelt. Die Minister ernannt der Präsident. Die allgemeine Dienstpflicht wird im ganzen Lande eingeführt. Die gegenwärtige Regierung reform ist das Grundgesetz, das die alte Regierungsoform aufhebt.

Das zweite Gesetz, betreffend die Beziehungen zu Russland, besagt: Finnland bleibt mit Russland vereint, hat aber eigene Verfassung, eigene Regierung und unabhängige Gesetzgebung und Vollziehungsgewalt. Die Fragen Krieg und Frieden sind gemeinsam und verbindlich für beide Länder. Sie werden vereinigt gemäß den Staatsgrundgesetzen Russlands. Verträge mit fremden Staaten werden von Russland eingegangen, wenn dieses sein Recht nicht an die Regierung Finnlands abtritt.

Vom Arbeiter- und Soldatenrat.

WTB. Petersburg, 7. Oktober. (P. T. A.) Der Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates beschloß einstimmig, zum 2. November den 2. Kongress aller Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Delegierten einzuberufen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm einen Entschluß an, in dem gefordert wird, daß der Kriegsminister sofort die politische Propaganda im Heere wieder einföhre und die Unverleylichkeit aller Parteien an der Front gewährleiste.

Der zukünftige Aufenthalt der zaristischen Familie.

U. Bern, 8. Oktober. Wie ein östliches Blatt meldet, wird die frühere kaiserliche russische Familie in dem 20 Meilen von Tobolsk entfernten Kloster Adolod Aufenthalt nehmen.

Einigung über ein Koalitionskabinett.

Die 1. Sitzung des Völkerparlaments hat stattgefunden. Es ist zum Präsidenten des Völkerparlaments gewählt. Zwischen der Abordnung des Völkerparlaments und den Moskauer Industriellen sowie den Kadetten fand eine Zusammensetzung statt, um über das Programm der Konferenz in Moskau zu beraten, inswiefern es für die Bürgerlichen annehmbar sein könnte. Man einigte sich in allen Fragen mit Ausnahme der Frage der Regierungsvorwürfe gegenüber dem Völkerparlamente. Die Zusammensetzung wird fortgesetzt. Damit ist eine Verständigung über die Bildung einer Koalitionsregierung erzielt worden.

Italien.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Gegenüber den jüngsten Meldungen über neue Friedensschritte des Papstes bezeichnet die Wiener Reichszeitung das Angebot einer Vermittlung beim Verband seitens des Papstes als nach wie vor unwahrscheinlich. Eine authentische Nachricht über ein angebliches Vermittlungsbuch des Papstes liege nicht vor. Sollte ein solches geplant sein, so müßten der Kurie Tatsachen in bezug auf die Bereitschaft des Verbandes bekannt sein, die man in Wien nicht abschätzen könne.

Milizante in Italien.

U. Lugano, 8. Oktober. Das italienische Ackerbauministerium gibt bekannt, daß die diesjährige Wei-

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 237.

Mittwoch den 10. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Oktober.

Das Michaelisquartal der Vereinigten Feuer- und Metallarbeiter-(Zwangs-)Innung des Kreises Waldenburg wurde am Montag im Saale der "Herrgöre zur Heimat" unter Vorsitz des Obermeisters Pohl abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete derjelbe dem durch ein tragisches Geschick aus dem Leben gerissenen Mitgliede, Klempnerei-Inhaber Reichel, einen herzlichen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen. 6 Lehrlinge wurden freigesprochen und nach den üblichen Ermahnungen mit besten Wünschen für die Zukunft entlassen; 35 Lehrlinge wurden nach abgelegerter Probelehrzeit in die Innung aufgenommen und auf ihre Pflichten hingewiesen. Bei der am 20. Juni d. J. zu Breslau abgehaltenen Sektionsversammlung der Sektion I der Schlesischen Eisen- und Stahlgesellschaft war die Innung vertreten. Obermeister Pohl gab hierüber einen kurzen Bericht. Die Sektion umfaßte im Jahre 1916 zusammen 1911 Betriebe mit 24 260 Arbeitern. Am deutschen Schmiedetage zu Breslau hatte Schmidmeister Hartwich teilgenommen, der einen kurzen Bericht gab. Eingegangen war ein Antrreiben des hiesigen Magistrats, in dem die Errichtung einer Rohstoff- und Werkzeug-Einkaufs-Gesellschaft angeregt wird. Nach eingehender Erörterung der Vorteile und Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens wurde beschlossen, zur endgültigen Entscheidung dieser Frage eine außerordentliche Innungsversammlung auf Montag den 4. November zu berufen. Vorlesen wurden ferner eine Einladung des Festausschusses für die 400jährige Reformationsfeier, sowie das Anerbieten des Waldenburger Vorstandvereins, den aus dem Felde heimgelehrten Handwerksmeistern für geistliche Aufwendungen Darlehen zu niedrigen Zinsjahren zu gewähren. Den Schluß bildeten kleinere Mitteilungen und Anfragen.

Die Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Handschuhmacher-Innung hielt am Montag das Herbstquartal in der "Stadtbrauerei" ab. Obermeister Scharf eröffnete es mit einem Hinweis auf die gegenwärtige Kriegslage, an den er ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und sein siegreiches Heer schloß. 2 Lehrlinge wurden in die Innungsvölle eingetragen und mit eindringlichen Worten verpflichtet. Den Gegenstand eingehender Besprechung bildete die neu-gegründete Zuschneidestelle für Heereszwecke zu Breslau, welcher die Kammerbezirke Breslau, Oppeln, Nieggnitz, Posen und Bromberg zugewiesen sind und sie später in eine Rohstoff- und Werkzeug-Einkaufs-Gesellschaft umgewandelt werden soll. Dem Kürschnermeister Augusten wurde aus Anlaß langjähriger Mitgliedschaft eine besondere Anerkennung zuteil. Verlesen wurden Antrreiben des Festausschusses für die Reformationsfeier und des Vorstandvereins betr. Gewährung von Darlehen für aus dem Felde heimlehnende Handwerksmeister zu besonders vorstellbarem Zinsfuß und bequemster Rückzahlung. Die Frage, was mit den Lehrlingen der zum vaterländischen Hilfsdienst einberufenen Meister geschehen soll, wurde dahin beantwortet, daß dieselben zur Aufrechterhaltung des Gesellschaftsbetriebes an derselben Arbeitsstelle weiter beschäftigt werden können. Es kamen darauf noch verschiedene Fragen interner Art zur Besprechung.

Die hiesige Schneider-Zwangs-Innung war auf Anlaß der Handwerkskammer am Montag in der "Stadtbrauerei" zu einer außerordentlichen Innungsversammlung zusammengetreten, behufs einer notwendig gewordenen Vorstandswahl. Der langjährige verdiente Obermeister Gabian hat wegen vorgeschrittenen Alters sein Amt niedergelegt. Mit der weiteren Führung der Geschäfte bis zum Ablauf der Wahlperiode wurde stellv. Obermeister Fassig betraut und als dessen Vertreter der Kollege Zimmermann. Stelle des verstorbenen Kässlers Mann wählt die Versammlung den Kollegen Südmuth ebenfalls bis Ende 1917. Nach Beendigung des Wahlatzes ergriß Vorstandsmitglied Reinel das Wort, um Herrn Gabian für seine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit als Obermeister namens der Innung herzliche Dankesworte auszurufen. Die Anwesenden verundeten dies durch Erheben von den Plätzen.

Der Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg und Umgegend hielt am Sonntag in der "Eichauer" ein Kaninch-Ausstellung ab. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung war äußerst rege, sodaß auf drei Standorten ausgestellt werden mußte. Als Gewinne waren 25 Preise ausgegeben. Der 1. Preis, ein geschlachtetes Kaninchen, wurde mit 58 Ringen erworben. Die übrigen Gewinne bestanden zum größten Teil aus Rassentieren. Mit dem Schießen war eine Schau der Dekrammier des Vereins verbunden. Es wurden 20 Tiere aller Rassen in sehr guten Exemplaren gezeigt. Die große Beteiligung an der ganzen Veranstaltung ist ein Zeugnis von dem regen Interesse, welches der Kaninchenzucht von allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht wird. Mit der nächsten Monat stattfindenden großen Ausstellung will der Verein die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht nachweisen, indem er eine größere Anzahl hervorragender Rassentiere und deren reichhaltige Sammlungen von Pelzen, Ledern und anderen Produkten von Kaninchen, auch gemästete und ausgeschlachtete Tiere zur Schau stellt. Nach dem Schießen stand die Monatsversammlung des

Vereins statt. Beschllossen wurde, Vereinsabzeichen nach einem vorgelegten Muster zu bestellen. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder. Vier B. R.-Jungtiere kamen zur Verlobung. Den Anwesenden wurde empfohlen, die Abgabe der Anmeldebogen möglichst schon vor dem Schluttermittwoch am 4. November zu bewirken, und zur letzten Monatsversammlung vor der Ausstellung am 4. November recht zahlreich zu erscheinen.

* Bericht über die während des Monats September 1917 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen. Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich einmal revisiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber seit: Schmidt, Schaeuerstraße, Scholz, Gottesberger Straße, Nipper, Hohstraße, Mössner, Auenstraße, Linz, Altwasser, Hänsel, Friedländer Straße, Hanke, Hochwaldstraße, Ludwig, Neue Straße, Perlsdorf, Seitendorf, Bitzner, Kirchstraße, Scholz & Diederichs, Schaelstraße, Neumann, Neustadt, Rade, Neustadt, Blüthe, Dittersbach, Pfarrwidum, Mühlstraße, Schönfelder, Gartenstraße. Ungleichen Fettgehalt zeigten die Milchproben von der Milchhändlerin Abmann, Kriesterstraße, mit 2,89 Prozent, und Pavel, Neustadt, mit 1,39 Prozent.

* Zeichnungen zur Kriegsanleihe. Graf von Tielemann aus Mothen, der wie schon gemeldet, zwei Millionen Mark für die siebente Kriegsanleihe zeichnete, ist an den vorausgegangenen Anleihen mit 12½ Millionen beteiligt. Die Hirschberger Kreissparlasse zeichnete eine Million Mark.

* Katholisch-Kirchliches. Durch den neuen Kodex des Kirchentheutes werden wieder, entgegen der Anordnung Pius X., das Fest des hl. Tores am 19. März und der Fronleichnamstag zu gebotenen Feiertagen gemacht. Da der Rechtskodex erst zu Pfingsten 1918 in Kraft tritt, der St. Joseftag aber vor Pfingsten fällt, hat Benedikt XV. auf Bitten zahlreicher Bischöfe bestimmt, daß trotzdem im Jahre 1918 der St. Joseftag ein gebotener Feiertag ist.

* Verband von Kartoffeln als Stützgut. Wer von der Möglichkeit Gebrauch machen will, auf Grund seiner Rentnerkarriere selbst unmittelbar vom Erzeuger Kartoffeln zu beziehen, möge darauf Rücksicht nehmen, daß bei der starken Anspruchnahme der Eigentümern und der großen Zahl gleichartiger Sendungen nur gutes Verpackungsmaterial zur Verwendung kommt und die Sendung sorgfältig bezeichnet wird. Es empfiehlt sich, die Bezeichnung auf einer Anhängeschnur und außerdem noch auf einem festen, an dem Sac anzuhandenden Pappschild anzubringen, sowie einen Bettel mit der Adresse des Empfängers in den Sac einzulegen. Andernfalls ist zu befürchten, daß die Sendungen nur mit größeren Verzögerungen in die Hände der Empfänger gelangen.

* Verkauf von Schweinen. Schweine mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kilogramm dürfen, auch wenn es sich nicht um Schlachtkinder handelt, nur an die staatlich bestimmten Viehabsatzstellen oder deren Beauftragte verkauft werden. Andere Stellen oder einzelne Personen dürfen diese Schweine nur mit behördlicher Genehmigung erwerben.

* Viehfütterung. In der Zeit vom 16. September bis 16. November 1917 einjährlich können Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Frichten an Hauer sowie an Gemenge aus Hauer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden: 1. für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag, 2. für die zur Fütterung verwendeten Zuchthullen je 50 Pfund für den ganzen Zeitraum, 3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spannierre zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe, unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum. Ebenso kann mit Genehmigung des Kreiskommunalverbandes den Unternehmern landwirtschaftlichen Betriebe aus selbstgebauten Frichten an Hauer, an Gemenge aus Gerste und Hauer oder an Gerste zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtkühe und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ein Zentner für den ganzen Zeitraum verwendet werden. Für Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb Hauer oder Gemenge aus Hauer und Gerste geerntet haben, sind die erforderlichen Mengen vom Kreiskommunalverbande bei der Reichsfuttermittelstelle zu beantragen.

* Gottesberg. Der zweite Reformationsabend, zu dem sich die Mitglieder der evangelischen Gemeinde am geirigen Montag abend recht zahlreich im Saale des "Schwarzen Ross" vereinten, soß sich dem vorangegangenen würdig an. Den Glanzpunkt des Abends, der mit dem allgemeinen Gesang des Liedes "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und einer Begrüßungsansprache von Pastor prim. Pätzold eingeleitet wurde, bildete ein Vortrag von Pastor Lehmann aus Waldenburg über die Leiden der Evangelischen während und nach dem dreißigjährigen Kriege und besonders derer in Schlesien im Walden-

burger Berglande. In bis zum Schluß die Aufmerksamkeit fesselndem Vortrag ließ Redner jene ferne Zeit, in der unsere Vorfahren um ihren evangelischen Glauben kämpfen und leiden mußten, aus der Vergangenheit aufsteigen. Aber auch nach dem Kriege kamen traurige Seiten für unsere evangelischen Vorfahren. Mehr als 80 Jahre schließen aller evangelischer Gottesdienst, bis Friedrich der Große auf seinem Siegeszug mit der Eroberung Schlesiens auch den evangelischen Einwohnern, die trotz aller Leidenschaft ihrem Glauben treu geblieben waren, die Religionsfreiheit brachte. Unserer Vorfahren ist würdig zu zeigen, so schloß Redner, ist im Jubeljahr der Reformation unsere vornehmste Pflicht. Eine ganz unerwartete Überraschung aber boten diesmal außer dem Kirchenchor, der mit gesanglichen Darbietungen aufwartete, die Mitglieder des Jungfrauenvereins. Nach dem Vortrage von zwei Liedern schritten eine Anzahl Mitglieder unter dem Geiste des Liedes "Preisen mit viel schönen Reden" einen allerliebst wirkenden Fahnenreigen, den eine gesammelte Schlußausstellung krönte und zu dessen Einstudierung lästig viel Umlauf ausgewendet worden war. Nach dem Vortrag von seunigen Gedichten mahnte Pastor prim. Pätzold in einem Schlusswort, nicht nur am 31. Oktober, dem Jubeltage der Reformation, sich als evangelische Christen zu zeigen, sondern auch jetzt dem Rufe des Vaterlandes: Beichtet Kriegsantike! zu folgen, getreu dem Ubelwort: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Mit dem Gesang des Liedes "O Deutschland hoch in Ehren" erreichte die von echt evangelischem Geist durchwehte Feier ihr Ende.

* Gottesberg. Dank. — Auszeichnung. Dem hiesigen Österreichischen Kriegerverein ging auf das anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Karl I. von Österreich gesandte Jubiläums-Telegramm ein Dank- und Antwortschreiben ein. — Das Eisene Kreuz erhielt nachträglich zugesandt der zur Zeit reklamierter Bergbauer August Neyer, Flurstraße 2.

* Hermisdorf. Helden Tod. — Pensionierung. — Eisernes Kreuz. — Gasthofverpachtung. Flugzeugführer Unteroffizier Erich Grün, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, Sohn des Bergwerks-Selbstars G. von hier, ist am 2. Oktober nach zweimonatiger Leidenszeit in einem Feldlazarett im Westen verstorben. G. hatte bei einem Absturz am 22. Juli beide Beine gebrochen. Die Heilung gestaltete sich sehr schwierig. Den Angehörigen kam trotzdem die Todesnachricht vollständig über: ratschend, weil jede Mitteilung über ihn und von ihm selbst eine Hoffnung auf Besserung auftrieb. In einem Briefe am 25. September teilte er noch freudig seine bevorstehende Unterbringung in einem Heimatlazarett mit. G. hat über mit dem Kürschlich ebenfalls tödlich verunglückten Flugzeugführer Hannig unsres Gegenb. überflohen. — Der Inspektor des Doberen v. Czettritz'schen Waisenhauses und des Rittergutes Hermisdorf, B. Schneider, ist in den Ruhestand getreten und nach Breslau verzogen. Seine Stelle wurde dem bisher am Waisenhaus tätigen Lehrer Klein übertragen. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten der Sanitätsgefreite Hermann Steckel, Assistent bei der Verwaltung des Steinofenwerks Vereinigte Glückhüll-Driedenshoffnung, und der Gefreite bei einer Fuhrparkkolonne Lehrer und Kantor Paul Geisler. — Den Gasthof des verstorbenen Gastrwirts Pilz „zum deutschen Kaiser“ übernimmt nachweise am 1. November der Buchhalter bei der Karlsküche Albert Amst, Schwiegersohn der Pächterin der Hochwald-Restaurant, Frau Rafe.

* Sandberg. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen den in der Carlshütte beschäftigten Eisendrehern Hermann Krause und Hermann Dipi.

* Seitendorf. Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde ausgezeichnet Dreher Paul Kummer von hier.

* Weishain. Einen schweren Verlust erlitt der Fuhrwerksbesitzer Auler von hier dadurch, daß ihm auf der Straße ein Pferd stirzte und getötet werden mußte.

* Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz wurde dem Gartentechniker Arntz Jeschke von hier verliehen.

* Konradsthal. Die Elektricitätsgenossenschaft hält ihre 3. Generalversammlung ab. Sie zählt zurzeit 45 Mitglieder, deren Haftsumme sich auf 17 100 Mk. beläuft. Eingeschlossen sind 1725 Mk. 41 Mitglieder sind mit insgesamt 229 Lampen an das Ortsnetz angeschlossen. Der Nettogewinn betrug 193 Mk. und erglangt wie im Vorjahr eine Dividende von 4 Prozent zur Auszahlung.

* Taunhausen. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. sind dem Gutsbesitzer August Schäl zwei wertvolle Pferde, ein Klopfuchs und ein Dunselklopf (kleiner weißer Schwanz und weiße Mähne), gestohlen worden. Auch das Geschirrzeug haben die Diebe mitgenommen. Jeder, der zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Pferde und die Diebe machen kann, wird gebeten, der nächsten Polizeibörde oder Gendarmeriestation Anzeige zu machen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 15. zum 21. d. Ms. können gegen den Abschnitt 65 der Lebensmittelfarten 100 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 11 Pf.
empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Der Landrat.

Schweinezwischenzählung.

Am 15. Oktober dieses Jahres findet eine Schweinezwischenzählung statt.

Auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 27. September 1917, welcher lautet:

"Wer vorläufig eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgesordnet wird, nicht erfüllt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Schweine erkannt werden, deren Vorhandensein vertheidigt worden ist, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht."

Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, nicht aber Steuerzwecken. Auf die bereitwillige Mitwirkung der Dördewohner bei Ausübung der Zählung wird gerechnet.

Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelhöchstpreise.

Für den Verkauf von Speisepotaten an die Verbraucher werden folgende Preise festgelegt:

- Vom Erzeuger an den Verbraucher gegen Kartoffelkarte oder Bezugsschein bis zu 10 Gr. je Gr. 5,75 Mark ab Abgabestelle, über 10 Gr. je Gr. 5,50 Mark;
- durch die Gemeinde bezogen je Gr. 7,50 Mark. Bei Kauf unter einem Gr. beträgt der Kleinhandelspreis je Pfund 8 Pfennige.

Waldenburg, den 2. Oktober 1917.

Der Kreisaußschuß von Götz.

Werden hierdurch weiterveröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 6. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelzusatzkarten.

Nach einer neuen Entscheidung des Herrn Landrats können Kartoffelzusatzkarten auch für jugendliche Personen, sofern sie sich im Besitz einer Brotzusatzkarte befinden, im hiesigen Lebensmittelamt abgefordert werden.

Nieder Hermsdorf, 6. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kleieverkauf.

Der Gemeinde ist von der Kreisverteilungsstelle ein kleiner Posten Kleie überreicht worden. Dieselbe soll an Hälter von Milchvieh und Schweine abgegeben werden.

Anweisungen hierauf sind am Mittwoch den 10. d. Ms., von 9—11 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt in Empfang zu nehmen.
Nieder Hermsdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 10. Oktober 1917 findet vom hiesigen Einkeller ein Verkauf

von Mohrrüben zum Preise von 13 Pf. je Pfund, bei Entnahme von $\frac{1}{4}$ Zentner und mehr 12 Pf.

Weizkohl zum Preise von 15 Pf. je Pfund, je Pfund, Keppe zum Preise von 60 Pf. je Pfund

statt.

Ober Waldenburg, 8. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 10. Oktober 1917 findet beim Bäckermeister Rutke hierelbst, Kirchstraße 28, ein Verkauf von Kleie zum Preise von 10 Pf. pro Pfund statt. Der Verkauf erfolgt nur an die Besitzer von Schweinen, über 1 Jahr alten Milchhasen und Milchziegen.

Ober Waldenburg, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 11. Oktober 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr, findet ein Verkauf von Kartoffeln für diejenigen Einwohner oder vorübergehend hier aufhältlichen Personen statt, welche keine Einkellerkartoffeln erhalten haben.

Abgegeben werden pro Person und Woche 6 Pf. zum Preise von 45 Pf. auf Kartoffelkarte.

Neuhendorf, 8. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Donnerstag den 11. d. Ms., von 8 bis 12 Uhr norm. Verkauf von Winterkartoffeln im Kartoffelkeller „Schulte-Schadt“.

Für Säuglinge und frische Kinder Sonderzuweisung von Grieß. Bezugsscheine im Gemeindebüro.

Lehmwasser, 8. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3—20 Jahren.

M. 8,65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.

M. 38,50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

Begründet 1848. „JANUS“ Begründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Nähores durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohstraße 2,
für Hermsdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Schon seit Jahren ist im Gauverband des Evangelischen Bundes der Gedanke der

Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg

ausgetaucht. Ein Grundstock für dieses Unternehmen ist bereits vorhanden. Das Jubiläumsjahr 1917 sollte ursprünglich den Gedanken in die Tat umsetzen. Da kam der Weltkrieg und lenkte die Blicke auf andere Ziele und legte in unsere Hände andere Aufgaben. Aber nun, wo das Jubiläumsjahr im Kriegsverlauf gekommen ist, möchten wir den Gedanken wieder aufnehmen, gerade auch im Hinblick auf die vielen Kinder, die der Krieg zu Waisen gemacht hat und noch machen wird. Wir wenden uns an alle evangelischen Glaubensgenossen in allen Orten unseres Kreises, an die Kreisbehörde, die Magistrate und Gemeindeverwaltungen, an die Grubenvorstände und Fabrikbesitzer, an die Hüttenwerke und sonstigen Industrieunternehmungen, an die Gemeindeschirchentäle, Vereine und Privatpersonen mit der herzlichen Bitte: Tragen Sie großen und kleinen Gaben zu diesem Werke zusammen, damit — wenn auch nicht in diesem Jahre, so doch bald nach Friedensschluß das Werk in Angriff genommen werden kann. Wenn in Gleiwitz vor kurzer Zeit zu dem gleichen Zweck 600 000 Mark zusammengekommen sind, so können wir von der Opferwilligkeit unserer evangelischen Kreisbewohner erhoffen, daß nicht nur die Mittel zu einem Grundstückserwerb und Hausbau, sondern auch zur unentgeltlichen Aufnahme einer größeren Zahl von Kindern aufgebracht werden.

Sollte aber wider Erwarten mit dem Ertrag der Sammlung nichts Eigenes geschaffen werden können, würden doch alle uns anvertrauten Mittel für evangelische Waisenpflege Verwendung finden, indem wir mit schon bestehenden Anstalten Verträge schließen und Freistellen daselbst errichten würden.

Die katholische Minderheit besitzt seit Jahrzehnten das große, mit reichen Mitteln ausgestattete Waisenhaus in Nieder Hermsdorf, der evangelischen Mehrheit steht nichts Ähnliches zu Gebote.

Es ist eine große, sehr große Aufgabe, die wir uns gestellt haben, aber für einen Kreis, der so volkreich und so wohlhabend ist, ist es keine Unmöglichkeit.

Ein Lutherdenkmal soll es werden, würdig des Mannes, nach dem wir uns mit Stolz nennen.

Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Gal. 6, 10.

Halte dich gegen die Waisen wie ein Vater. Sir. 4, 10.

Der Ehrausschuß für Errichtung eines evang. Waisenhauses im Kreise Waldenburg.

Ehrenvorsitzender: So. Durchlaucht der Fürst von Pless.

Bauer, Fabrikdirektor; Bischler, Superintendent; Dr. Birkholz, Sanitätsrat; Blümel, Gutsbesitzer; Frau Erna Böhm; Böhm, Mittmeister d. L. Rittergutsbesitzer; Brannschweig, Lehrer; Brühl-Schreiner, Amts- und Gemeindevorsteher a. D.; Buergel, Gemeindevorsteher; Buergel, Lehrer; Büttner, Pastor; von Czettitz, Rittergutsbesitzer; Dieterich-Thebesius, Pastor prim.; Dimter, Fabrikbesitzer; Drewitz, Apothekenbesitzer; Frau Elfrida Dünnebier; Eckert, Generaldirektor; Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister; Franke, Lehrerin; Frau Marie Friederici; Dr. Friedrichs, Gymnasialdirektor; Friess, Berginspektor; Frau Ida Fröhlich, Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe Waldenburg; Albert Fröhlich, Mittmeister d. L. R.; Frau Martha Gabriel; Gombus, Pastor prim.; Dr. Giesemann, Bezirksschulinspektor; von Götz, Landrat; Dr. Grabowski, Hofreisinspektor; Graßme, Rentor; Hahn, Geh. Justizrat; Hilgenfeld, Realischuldirektor; Hintze, Amtsvorsteher; Hörtzsch, Bürgermeister; Hoffmann, Fabrikbesitzer; Holland, Direktor; Hüttmann, Kreißschulinspektor; Regierungsrat Keindorf, Fürst, Pleißischer Generaldirektor; Kehl, Rektor; Kellert, Bankdirektor; Klinner, Bürgermeister; Kobsch, stellv. Rektor; Krause, Rektor; Krause, Gutsbesitzer; Kummer, Amtsvorsteher; Lehmann, Pastor; Lukas, Juizizrat; Mahler, Erster Geschäftsführer; Frau Minna Marx, Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe Hermsdorf; Meidel, Rektor; Metzner, Lehrer; Möller, Bergwerksdirektor; Moss, Rentant; Müldau, Märcleiter; Müller, Bergverwalter; Dr. Müller, Sanitätsrat; Mündel, Pastor; Nikolaus, Obersteiger; Ossig, Postdirektor; Paessler, Bergverwalter; Pelkner, Rentier; Pollicke, Bürgermeister; Reimann, Rentier; Richter, Stadtrat; Riedel, Bürgermeister; Riedel, Direktor; Dr. Ritter, Fürstlicher Brunnenarzt; Rodatz, Pastor; Rossak, Lehrer; Schade, Ingenieur; Scholz, Oberingenieur; Seidel, Gemeindesvorsteher; Simonsen, Kaiserlicher Bantoorstand; Steinkamp, Bantdirektor Stephan, Fabrikbesitzer; Stephan, Gutsbesitzer; Frau Johanna Sprothe; Strauch, Stadtmüller; Thiel, Prokurist; Thiemann, Gemeindevorsteher; Frau Elisabeth Tielsch; Egmont von Tielsch, Neuhendorf; Tittler, Generalsdirektor; Tsellache, Lehrer; Ulke, Prokurist; Viol, Bürgermeister; Der Vorstand der Kreissynode Waldenburg; Wöhner, Postmeister; Ernst Websky, Fabrikbesitzer, Hauptmann d. L.; Gottfried Websky, Mittmeister d. L.; Weihrauch, Fabrikbesitzer; Wierscher, Gemeindevorsteher.

Weiterer Arbeitsausschuß:

Bruschke, Hauptlehrer, Vorsitzender des Evangel. Bundes Blumenau; Endemann, Bibliothekar, Vorsitzender des Evangel. Bundes Salzbrunn; Fronzel, Rektor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Wittenberg; Gaupp, Pastor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Weißstein; Horraig, Berginspektor a. D.; Jentsch, Pastor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Dittersbach; Lange, Rektor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Wittenberg; Lilgo, Lehrer, Vorsitzender des Evangel. Bundes Hermsdorf; Marx, Gutsbesitzer; Paetzold, Pastor prim., Vorsitzender des Evangel. Bundes Gotha; Schaefer, Pastor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Altstädt; Dr. Schrader, Regierungsbaurat; Schwidtal, Fabrikdirektor; Wintzer, Pastor, Vorsitzender des Evangel. Bundes Sandberg.

Engerer Arbeitsausschuß:

Robert Fabig, Kaufmann; Horster, Pastor prim.; Link, Professor, Vorsitzender d. Evangel. Bundes Waldenburg; Schwerk, Verwaltungsdirektor; Spohn, Vorschulvereinsdirektor.

Zahlungen für vorgenannten Zweck nehmen in Waldenburg die Communalständische Bank, die Deutsche Bank, das Bankhaus Eichhorn & Co., die Reichsbank, der Vorschulverein, sowie sämtliche Mitglieder der beiden Arbeitsausschüsse entgegen.

ihren Abend zählte die Nothaarige mit dem zerrissenen Papptarot an, der dem Ansehen nach all ihre tödliche habe in sich schloss. Ihr großer Kosser sei bei der Tante, sagte sie, und sie werde sich ihm gelegentlich kommen lassen. Die Nichtigkeit dieser Angabe ließ sich vorsäuglich nicht nachprüfen; aber sie war für das Ehepaar Schmkohl zunächst auch von sehr untergeordneter Bedeutung. Sie sahen hinter Eusemias Höchlichkeit und hinter ihrer Welt über alle Verführungen hinausgehenden Arbeitsfähigkeit immer nur das verheirathungswertige Bild der ländlichen Tante, die sie so sehr lieb hatte. Und schon vor Ablauf der ersten Woche fragte Frau Schmkohl in ihrem lieblichsten Ton die neue Küchin, ob sie nicht vielleicht Lust hätte, ihren ersten zweitags-Urlaub zu nehmen. Eusemia aber schlüttete den Kopf. Sie hätte das Unglück gehabt, auf der letzten Stelle den Inhalt einer Sohnenkette über ihr Sonntagskleid zu ziehen. Es sei in der Reinigungskunst, und in ihrem Alltagsgewand könne sie sich unmöglich vor der Tante sehen lassen.

Nun, wenn es weiter nichts ist, meinte Frau Schmkohl und suchte aus ihrer eigenen Garderobe ein noch recht hübsches Kleid hervor, an dessen Weggabe sie unter anderen Umständen sicherlich nicht gedacht haben würde. Es erwies sich zum Glück als passend, und nachdem ihm der Vollständigkeit halber auch Frau Schmkohls vorjähriger Sommerhut hinzugefügt worden war, hatte Fräulein Eusemia keine Bedenken mehr und begab sich in der Sonntagskleid auf die Treppe nach Krötewinkel. Denn so ließ nach ihrer Ansicht das Dorf, darin die liebevolle Tante wohnte. Man hatte sie mit Geldmitteln reichlich ausgestattet, damit es ihren eindringlichen Bitten nicht an dem zeitgenössischen metallischen Nachdruck mangle, und man sah ihrer Biedereit nicht ohne leises Bangen entgegen. Aber Herr und Frau Schmkohl wurden ob ihres Mißtrauens tief beschamt. Denn am Mittwoch-Abend schon war Eusemia wieder da. Und sie forderte aus der Tasche des nun genommenen Korbes Schätze zu Tage, die selbst die Elchusten Hoffnungen hinter sich ließen: Eier und Butter, Geräucherter und Schweinefett — lauter Dinge, die hier in der Stadt längst zu den unerrebbaren gehörten. Die Verkaufsstellen verhielten sich zu den gesetzlichen Höchstpreisen allerdings umso mehr wie der Petersdom zu einer Dorfkirche. Aber was bedeutet das schließlich in dieser großen Zeit für jemand, der vor keinem Opfer zurückstehen, um sich dem Vaterlande zu erhalten! Von nun an war Eusemia für ihre Dienstherrschaft ein „Kleinod“ von unschätzbarem Werke. Sie wurde mit aller nur erdenklichen Höflichkeit und Zarttheit behandelt, obwohl Frau Schmkohl bald nicht nur die Grobe, sondern auch die seine Hauarbeit selbst verrichten und sich obendrein manche Dreistigkeit gefallen lassen mußte. Sie tröstete sich damit, daß Eusemia treu, ehrlich und anhänglich sei, und das Vob ihrer Treue und Anhänglichkeit wurde in immer höheren Tönen gesungen, je häufiger sie nach Krötewinkel fuhr, um für immer schwereres Gold Schätze in den Schmkohl'schen Hamsterbau zu tragen. Die Vorstände der liebevollen Tante waren anscheinend unerschöpflich, und es waren Leckerbissen darunter, von denen minder Höflichkeit, die über ein ähnliches „Kleinod“ nicht verfügten, sich schon längst nichts mehr träumen ließen.

Als Herr und Frau Schmkohl für einige Wochen in die Sommerfrische gingen, wußten sie sich auf Monate hinaus verprovoziert. Natürlich trugen sie nicht das geringste Bedenken, die treue Eusemia als Hüterin des Hauses und der kostbarkeiten zurückzulassen, die es in verschwiegene Winkeln barg. Zweimal schrieb sie sehr unorthographisch auf einer Postkarte, daß „Gehäck in schenmpter Dremn“ sei. Dann aber kam ein unfrankierter, merkwürdig gewichtiger Brief, darin man auf einem abgerissenen Blatt zu lesen stand:

„Ich hab mich ferendert. Ihr sint die Schleichen.“
Eusemia.
Und es waren wirklich die Wohnungsschlüssel, die sie g. f. hätte. Vanger Ahnungen voll reiste Herr Schmkohl am folgenden Tage nach Hause. Er fand bis auf die verjährende Eusemia so ähnlich alles, wie er es verlassen hatte. Außer dem Papptarot und den geschenkten Kleidungsstückchen hatte sie weiter nichts mitgenommen als die aus Krötewinkel beschafften Vorräte. Diese aber auch bis auf den letzten Wurstsalz und das letzte eingekochte Ei. Da, wo sie aufgeweicht gewesen waren, lag ein Bettel, der in ihrer charaktervollen Handschrift die Worte trug:
„Unrecht nicht godelet nicht. Wenn sich mir anzeigen, zeige ich Ihnen auch ahn.“

Ihre treue Eusemia.“
Angezeigt hat Herr Schmkohl sie denn auch ebenso wie, wie ihre frühere Dienstherrschaft es getan hat, aus deren Keller sie mit Hilfe der bei ihrem heimlichen Weggange mitgenommenen Schlüssel noch und nach die „Schäze aus Krötewinkel“ beschafft hatte. Und wiedersehen hat er das Kleinod auch nicht. Wahrscheinlich hat es längst bei irgend einem andern Hamsterpaar Unterschlupf gefunden.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Zomal, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!**

Tageskalender.

10. Oktober.

1884: * der franz. Maler Antoine Watteau (* 1721). 1825: * Stephanus Johannes Paulus Krüger, Präsident der Südafrikanischen Republik im Kapland (* 1904). 1846: * der ungarische Maler Michael Munkácsy (eigentlich Viebi) in Munkacs (* 1900). 1861: * der Nordpolarfahrer Fridtjof Nansen bei Christiana. 1873: * der Forschungsreisende Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg in Schweden. 1914: † König Karl (Carol) I von Rumänien auf Schloß Peles bei Sinaia (* 1839). Preymysl wird von den Österreichern besiegt.

Der Krieg.

10. Oktober 1916.

Immermehr stellten sich die feindlichen Angriffe an der Somme als Großkampftage heraus; zahlreiche Angriffe, namentlich zwischen Morval und Bouchavesnes, blieben erfolglos. Südlich der Somme konnten die Franzosen den vorspringenden deutschen Bogen bei Bernaudovillers zurückdrängen. Im Maasgebiet herrschte erhöhte Feuerkraftigkeit, bei Thiaumont kam es zu Handgranatenkämpfen, bei Fleury wurde ein französischer Vorstoß zurückgewiesen. — Die Rumänen leisteten im Marostol noch heftigen Widerstand, im Gorgenytal gingen sie zurück, im Altatal wurden sie geworfen; die Verfolgung der bei Kronstadt geschlagenen 2. Armee dauerte an. — Die Schlacht am Südflügel der russisch-österreichischen Front dauerte Tag und Nacht fort. Die Italiener hatten keinerlei Erfolge.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 237.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Wiederholung verboten.

21. Fortsetzung.

Romana blieb stehen. Ein leises Lächeln huschte um ihren Mund. Und es war das erste Lächeln, das er auf diesem jungen Gesicht sah. Es fesselte ihn. Dies Lächeln war außerordentlich reizend.

„Ihr habe ich auch heute abend noch einige geschäftliche Arbeiten zu erledigen, aber selbstverständlich ist es mir sehr interessant, Sie anzuhören“, erwiderte Romana.

Sie gingen im Gespräch in den anstoßenden Salon, und Gerald rückte für Romana einen Sessel zu. Als sie Platz genommen hatten, vertieften sie sich in ein sehr ernsthaftes Gespräch. Gerald sprach von seiner Erfindung und freute sich sehr, daß die junge Dame mit warmem Verständnis auf alles einging, was er ihr vortrug. Sie stellte Fragen, die ihm bewiesen, wie sehr sie sich in diese Angelegenheiten vertieft und wie vollkommen sie den Sinn erschöpfte. Dazu half ihr nicht nur ihre Branchenkenntnis, sondern auch das, was sie für Gerald empfand.

Zum ersten Male unterhielt sich Gerald mit einer Frau über solche Dinge, und er staunte, wie vorzüglich Romana unterrichtet war und wie gründlich sie auf alles einging. Dabei wirkte ihre Art unabdingt reizvoll und anregend. Es war nicht die trockene Geschäftlichkeit eines Mannes, mit der sie alles erörterte, sondern es gehörte alles warmes Leben.

So sehr vertiefte sich Gerald in die Unterhaltung, daß er gar nicht merkte, daß Beatriz schmollend in einem Sessel lag und ihre Mutter einmal über das andere verstoßen gähnte und schließlich missbilligend das Zimmer verließ.

Nur das bemerkte Gerald im Laufe dieser Unterhaltung, daß der blaue Stein in seinem Nina eine förmlich leuchtende Klarheit zeigte.

Möglich gefesselt, vertiefe er sich mehr und mehr in das Thema, und er fand, daß es sich vorzüglich mit Romana Nordegg plaudern ließ. Freilich hatte sie nicht die bezaubernde, schmeichelhafte Art von Beatriz. Ihre Worte flossen nicht wie Honigseim von ihren Lippen. Einige Male widerlegte sie ihm sogar, auf ihren geschäftlichen Erfahrungen fußend, ganz energisch eine irrite Meinung. Ganz sicher war sie nicht der Fräuentyp, den Gerald bisher reizend und bezaubernd gefunden hatte. Aber dafür gab sie ihm Werte, die er bisher weder bei Frauen ge-

sucht noch gefunden hatte; sie fesselte ihn, wie ihn noch nie eine Frau gefesselt hatte.

Und der Stein an seiner Hand blieb hell und klar.

Er bedauerte ganz ehrlich und lebhaft, als Romana sich endlich erhob, daß diese Unterhaltung zu Ende war.

Mit einer ehrerbietigen Wärme verabschiedete er sich von ihr, als sie sich zurückzog.

Nun war er mit Beatriz allein. Hans war an seine Arbeit gegangen, und Frau Bylla war noch nicht wieder erschienen.

Beatriz stichelte mißgelaunt an einer ungeliebten Stickerei, die nur den Zweck hatte, ihre schönen Hände vornehmlich zu zeigen.

Gerald trat zu ihr.

„So fleißig, Beatriz?“ sagte er, einen Sessel heranziehend und sich niederlassend.

Mit einem reizend schmollenden Gesicht saß sie zu ihm auf.

„Was bleibt mir denn übrig, als diese langweilige Handarbeit, wenn sich mein interessanter Onkel Gerald in langweilige Geschäfte mit der noch langweiligeren Romana einläßt und gar keine Zeit für mich hat.“

In diesem Augenblick sah Gerald im Spiegel, daß Frau Bylla in der gegenüberliegenden Tür erschien, sich aber sofort wieder leise zurückzog, als sie sah, daß Gerald und Beatriz sich allein gegenüberstanden.

Ein unbehagliches Gefühl beschlich ihn. Dies leise Verschwinden hatte etwas sehr Absichtliches und mißfiel ihm sehr.

Er gab Beatriz eine sehr zerstreute Antwort. Sie richtete sich auf und sagte vorwurfsvoll:

„Bist Du immer noch in Gedanken bei Deinen Geschäften, Gerald? Du antwortest mir ja ganz verkehrt.“

Gerald hatte in diesem Augenblick auf seinen Ring herabgesehen und betroffen bemerkt, daß dieser tatsächlich wieder die trübe, milchige Färbung angenommen hatte. Nun sah er auf in ihr Gesicht. Er entdeckte heute einen Zug darin, der ihm nicht gefiel.

„Verzeih! — ich dachte soeben über die Wunderkräfte in der Natur nach.“

Wie kommst Du jetzt darauf?“

Er sah sie seltsam an.

„Du weißt doch, daß ich längere Zeit in Indien war.“

„Ja, gewiß.“

„Indien ist ein Wunderland, Beatriz. Es gibt dort Menschen, Pflanzen und Steine, die über selbstsame, heimliche Naturkräfte verfügen.“

Sie dachte gelangweilt, daß er soeben schon ein langes und breites mit Romana über die indische Flora gesprochen hatte. Sie wollte viel lieber ein persönliches Gebiet streifen.

„Wirklich?“ fragte sie.

„Ja. Zum Beispiel hörte ich von einem Bauberring, den der Vater meines Galutta von einem Brahmanen erhielt. Dieser Ring soll, so behauptet mein Diener, die Zauberkraft haben, seinem Besitzer zu verraten, ob er mit ehrlichen oder unehrlichen Menschen spricht, ob sie ihm die Wahrheit sagen oder ihn belügen.“

Beatrix lachte spöttisch auf.

„Ah, mir scheint, Dein Galutta Bay ist ein Schwindler.“

„Du irrst; er ist ein wahrhafter, ehrlicher Mensch, der stolz jede Lüge verschmäht. Er glaubt seit an die Wunderkraft dieses Rings.“

„Nun, ich würde ganz bestimmt nicht daran glauben und ich finde es sehr gut, daß es solche Ringe in Wirklichkeit nicht gibt.“

„Warum findest Du das gut?“

„Solch ein Ring könnte doch sehr viel Unheil anrichten. Und was hätte das Leben noch für einen Reiz, wenn man gewissermaßen allen Menschen ins Herz sehen könnte. Meinst Du nicht auch, daß dies sehr langweilig wäre?“

„O, ich meine, es müßte sehr interessant sein, solch einen Ring zu besitzen.“

Beatrix zuckte die Achseln.

„Rein; ich finde es sehr gut, daß es solche Ringe nicht gibt.“

„Hast Du so viel zu verheimlichen, daß Du solch einen Ring fürchten würdest?“

Sie machte ein unbehagliches Gesicht.

„Ah, Gerald — Du bist heute so seltsam — so ganz anders als sonst.“

Er sah sie forschend an.

„Hast Du so viel zu verheimlichen?“ beharrte er.

Sie warf ihm einen Glutblick zu, der ihn um seine Ruhe bringen sollte und der ihn jetzt doch nur noch mehr zurückstrecken ließ vor ihrer Verlogenheit.

„Lieber Gerald, ein junges Mädchen hat manchmal tausend süße Heimlichkeiten. Wenn ich mir vorstelle, Du hättest einen solchen Ring und könneßt mit damit ins Herz sehen — ach, um Himmels willen!“

Ein kaltes Interesse beherrschte ihn, wie weit Beatrix in ihrer Verlogenheit gehen würde.

„Würde ich da etwas so sehr Erschreckendes zu sehen bekommen?“ fragte er mit seltsamer Betonung.

Sie seufzte und sah ihn süß und bezaubernd an.

„Ah, lieber Gerald — so mußt Du nicht fragen. Ich plaudere Dir ohnedies viel zu viel aus von dem, was in meinem Herzen für Dich lebt. Ich kann mich Dir gegenüber so schlecht beherrschen. Mama sagt immer, daß ich ein viel zu

impulsives Geschöpf bin. Jede Verstellung fällt mir schwer. Und doch müssen wir armen Mädchen ja vieles verbergen und dürfen nicht immer zeigen, wie uns ums Herz ist. Ihr Männer habt es da so gut. Ich weiß nicht, was Du sagen würdest, könneßt Du mir ins Herz blicken.“

Und sie schlug verschämt die Augen nieder, als müsse sie ihre Seele verbauen, und senkte das Köpfchen wie eine tauschbare Blume.

So saß sie und wartete auf das erlösende Wort. Deutlicher konnte sie nun nicht mehr werden. Nachgerade fand sie es doch ziemlich anstrengend, Gerald einzufangen. An Gelegenheit, ihn zu einer Erklärung zu bringen, hatte sie es wahrlich nicht fehlen lassen, und verständnisvoll hatte sie ihre Mutter stets dabei unterstützt.

Schon einige Male hatte Beatrix geglaubt, am Ziel ihrer Wünsche zu sein, und doch war es nie zu einer Aussprache gekommen. Trotzdem war sie bis jetzt ihrer Sache ganz sicher gewesen. Selbstsamerweise hatte sie heute diese unbedingte Sicherheit verloren. Irgendetwas Unbegreifliches in Geralds Wesen machte sie heute unsicher.

Jetzt war doch nun wieder ein Augenblick gekommen, der Gerald unbedingt zum Sprechen bringen mußte. Sie hatte es ja direkt darauf angelegt und fast gewaltsam diese Situation herbeigeführt. Würde er nun endlich sprechen? Gerald schwieg.

Minuten vergingen. Sie saß in nervöser Pein und wartete. Vergebens! Da hob sie mit einem zitternden Atemzuge die Augen, um ihm einen Zauberblick zuzuwenden, dessen Wirkung sie schon so oft erprobt hatte. Aber sie sah, daß sein Antlitz wie versteinert war, daß er seinen Blick gesenkt hielt. Er sah auf den Ring an seiner Hand. Sie achtete aber nicht auf diesen Ring, sah nur sein versteinertes Gesicht.

„Gerald!“

Süß und betörend rief sie seinen Namen. Er fuhr aus seiner Versunkenheit empor.

„Verzeih!, Beatrix, ich bin heute etwas zerstreut. Von was sprachen wir doch eben?“

Sie sprang auf, neigte sich über ihn und fasste seine Schultern. Es war ein Gefühl in ihr, daß alle Mühe umsonst war, wenn sie ihn in dieser Stunde nicht zum Sprechen brachte.

„Böser, böser Gerald! Wie ungalant, daß Du Deine Gedanken von mir fortführst“, schalt sie zärtlich.

Alles an ihr bebte vor Ungeduld. Sie schmiegte sich fest an ihn. Ihm war, als werfe sie ihm eine Fessel über. Er erhob sich mit einem jähnen Ruck. Da Beatrix nicht zurückwich, kam sie ins Wanken, so daß er den Arm um sie legen mußte, um sie vor einem Fall zu bewahren. In diesem gefährlichen Moment trat, wie auf ihr Stichwort, Frau Bylla ein. Beatrix lehnte, wie ihrer selbst nicht mächtig, ihr Haupt

an Geralds Brust und sah zärtlich lächelnd zu ihm auf.

Die Situation war entschieden gravierend, und Frau Bylla glaubte im rechten Moment getrommeln zu sein, um ihren Segen geben zu können.

Gern trat sie an die beiden heran.

„Gerald — Beatrix — sehe ich recht?“ rief sie freudig erschrocken.

Für Gerald war dieser Augenblick furchtbar peinlich. Er wußte, mit welchen Hoffnungen und Erwartungen die beiden Damen ihm gegenüberstanden, und dies Bewußtsein lärmte ihn einen Moment. Aber er fühlte, daß er jetzt nur mit Anstrengung dem ihm gestellten Nehe entkommen konnte. Mit Bartheit und Delicatesse war er unrettbar verloren. Er fühlte, daß sich Beatrix' Körper immer dichter an ihn schmiegte, wie sie sich in seine Arme hineindrängte. Und er konnte nicht zurücktreten, weil der schwere Sessel hinter ihm stand.

Da erinnerte er sich. Sanft, aber entschieden schob er die junge Dame von sich und drückte sie wieder in ihren Sessel.

„Jetzt hätten wir beinahe alle beide die Balance verloren, weil wir zugleich aufstanden. Verzeih!, Beatrix, daß ich Dich ins Wanken brachte“, sagte er artig, aber sehr kalt und ruhig.

Da sprang Beatrix, unfähig, sich länger zu beherrschen, wieder empor und warf sich ihrer Mutter aufschluchzend in die Arme. Und dann riß sie sich los und lief schnell aus dem Zimmer.

Frau Bylla war eine kluge, erfahrene Frau. Sie überblickte die Situation ganz klar. Ohne Zweifel hatte Beatrix die Entscheidung etwas gewaltsam herbeiführen wollen, und das war mißglückt.

„Das war ungeschickt, war versucht“, dachte sie und suchte zu retten, was noch zu retten war.

Sie sah ihrer Tochter kopfschüttelnd nach.

„Was ist denn mit dem Kinde, Gerald? Habt Ihr Euch gezankt?“

Er atmete tief auf. Die Gefahr war besiegt. Sogleich fand er seine ruhige Haltung wieder.

„Rein, Bylla, wir haben uns nicht gezankt.“

Aber Beatrix weinte. Und sie läuft so aufgereggt davon. Irgendetwas muß es doch zwischen Euch gegeben haben.“

Er schüttelte den Kopf.

„Du irrst, Bylla. Wir plauderten ganz harmlos und friedlich. Ich gestehe freilich, daß ich etwas zerstreut war. Sie machte mir den Vorwurf, ungalant zu sein, und ich wollte mich eben verteidigen. Dabei standen wir, wohl zu gleicher Zeit, auf und verloren so die Balance. Vielleicht habe ich ihr dabei weh getan. Oder sie lief, im Scherz weinend, davon und wird gleich wieder lachend auftauchen.“

Frau Bylla setzte sich ihm gegenüber.

„Nein, nein — das war kein Scherz, Gerald. Beatrix ist in bezug auf Dich sehr empfindlich, das habe ich schon längst bemerkt. Du giltst ihr so viel, wie ihr nie ein Mensch gegolten hat. Und in einer so jungen Mädchenseele geht es oft wunderlich zu. Ich glaube auch zu bemerken, daß Du besonders innige Gefühle für Beatrix hast. Wahrlich, als ich eben hier eintrat, glaubte ich, ein Brautpaar zu finden. Es hätte mich gar nicht in Erstaunen gesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Kleinod.

Skizze von Ferdinand Herrmann.

Heir und Frau Lehmkühl hatten das Glück gehabt, ein Kleinod von einer Köchin zu finden, und das in einer Zeit, wo sie zu mancherlei anderen großen und kleinen Nöten auch noch die schwere Dienstmädchennot geleidet hat. Dreimal hatten sie in allen Zeitungen der Stadt unter den lokalen Versprechungen den ehrenvollen Posten eines „Mädchen für alles“ in einen gut bürgerlichen Haushalt ausgeschrieben, ohne daß sich auch nur eine einzige Bewerberin gemeldet hätte. Und schon waren sie nahe daran, alle Hoffnung aufzugeben, als das kaum noch Erwartete geschah. In später Abendstunde stellte sich ein weibliches Wesen mit der Erklärung vor, daß es nicht abgeneigt sei, die Stelle anzunehmen. Sie sich Eugenia Gerstenberger, und selbst der wohlwollendste Beurteiler hätte ihr nicht nachrühmen können, daß sie jung und schön sei. Sie hatte brandrotes Haar, ein mit Sommersprossen und allerlei Hautunreinheiten überzätes Gesicht, einen recht erheblichen Kopfanzatz und augenzügliche Plattefüße. Außerdem lispelte sie stark, und es schien empfehlenswert, sich nur aus respektvoller Entfernung mit ihr zu unterhalten, denn sie sprach wie ein Kind. Da sie obenran aus die Kräfte nach ihrem Dienstbuch erwiederte, daß sie es mit allen den darin enthalten gezeigten schönen Zeugnissen verloren habe, und da sie es von vornherein ablehnte, sich mit Wäsche, Bodenwäsche und derartigen gräßlichen Arbeiten zu beschäftigen, stand Frau Lehmkühl nach einem fragenden Blick auf das geradezu entsetzte Gesicht des von Eugenias äußerer Erscheinung in tiefer Seele erschrockenen Gatten eben im Begriff, auf weitere Unterhandlungen zu verzichten, als Eugenia gewissermaßen beiläufig lispelte:

„Außer dem üblichen Ausgang weißt du auch noch alle zwei Wochen zwei bis drei Tage Urlaub haben, um meine Angehörigen auf dem Lande zu besuchen. Die fröhliche Herrschaft hat mir das gern erlaubt, weil ich Ihnen immer ein paar Kleinigkeiten mitbrachte.“

Da horchte Frau Lehmkühl hoch auf, und der Ausdruck des Entzehens schwand von dem Antlitz ihres Gemahls.

„Ja, wenn es so ist — wenn Sie Verwandte auf dem Lande haben — und wenn Sie uns von denen hier und da etwas besorgen könnten —“

„Ja! Es ist ja jetzt freilich alles schrecklich teuer. Sie glauben nicht, welche Summen meiner Tante für Ihre Eier, Ihre Butter und Ihren Speck geboten werden. Von dem Geräucherter und dem Schreibereit gar nicht zu reden. Aber weil sie mich so sehr liebt hat, gibt sie mir bisweilen schon etwas ab, wenn ich sie recht sehr darum bitte.“

Wieder flog ein fragender Blick zu Herrn Lehmkühl hinüber, und ein energisches Kopfnicken war die Antwort. Ohne daß von dem verlorenen Dienstbuch und von Eugenias Abneigung gegen alle großen häuslichen Arbeiten weiter die Rede gewesen wäre, wurde der Dienstvertrag abgeschlossen. Und noch am näm-

genetne auf 82 Millionen Doppelzentner geschätzt wird und damit um 10 Millionen Doppelzentner unter dem Durchschnitt bleibt. Als Maierne werden 28 Millionen Doppelzentner erwartet, das ist 8 Millionen unter dem Durchschnitt. Rogen und Getreide $2\frac{1}{2}$ Millionen, wobei der Ausfall etwa 800 000 Doppelzentner beträgt. Man erwartet über 3 Millionen Doppelzentner Fleis, das ist ungefähr die gleiche Menge wie im Vorjahr. Bohnen $3\frac{1}{2}$ Millionen, das ist eine Million weniger. Die Kartoffelernte steht noch nicht fest, aber auch für sie wird ein Extrag unter dem Durchschnitt erwartet.

Griechenland.

Griechenland mobilisiert?

U. Amsterdam, 8. Oktober. (Telunion.) Neuter bestimmt, daß in London die Nachricht eingegangen ist, Griechenland mobilisiert.

Provinzielles.

Breslau, 9. Oktober. Besuch aus dem besetzten Polen auf der Papierstoffgewebe-Ausstellung. Eine größere Anzahl Vertreter der amtlichen Handelsstellen deutscher Handelskammern in den besetzten Gebieten Polens besuchten am Sonnabend die Papierstoffgewebe-Ausstellung zu Breslau. Am Abend vereinigte man sich mit Vertretern hiesiger Handels- und Industriekreise zu einer zwanglosen Zusammenkunft in den Weinstuben von Chr. Hansen. Zu der Veranstaltung waren auch Vertreter von Regierungs- und Militärbehörden erschienen. Die Papierstoffgewebe-Ausstellung wird bestimmt am Sonntag, den 14. Oktober, geschlossen.

Zobien. Der Waldbrand im Zobiengebirge. Wie wir bereits meldeten, war vor acht Tagen auf dem großen Niesner ein Waldbrand ausgebrochen. Dieser hat sich inzwischen weiter ausgedehnt, denn der in den letzten Tagen herrschende Sturm hat die Flammen weiter entzündet. Der Hauptfeuer des Brandes liegt unweit der Eulenklippe, und zwar auf der Seite nach Kamper und Klein Vielau zu. Das Feuer, für dessen Bekämpfung ein starkes Militäraufgebot herangezogen worden ist, dauerte noch am Sonnabend an, ist aber gegenwärtig im Erlöschen, so daß weiterer Schaden, der sich sowieso schon über etwa 100 Morgen erstreckt, verhindert werden dürfte.

ep. Schweidnitz. Von einem schrecklichen Unglüd betroffen wurde die Familie des Leutnants Sandmann in Seifersdorf, der bereits im ersten Kriegsjahr den Heldenstand land. Die Gattin des Benannten, Frau Gräfinleibesleiterin Friede Sandmann, befand sich auf der Rückfahrt von Schweidnitz nach Seifersdorf, als in Ober Bögendorf das vor den Wagen gespannte Pferd plötzlich schaute und durchging. Die geängstigte Frau sprang aus dem in voller Fahrt laufenden Wagen und schlug mit solcher Wucht mit dem Kopfe auf die Chaussee, daß sie nach kurzer Zeit verstarrte. Das scheue Pferd war bereits wenige Meter hinter der Unfallstelle wieder verblüht.

Zriegau. Ein großes Schadenseuer wütete, Blättermeldungen zufolge, nachts auf dem Gutshofe des Freiherrn von Althofen in Wertschul. Der Brand kam auf bisher unaufgeklärte Weise in der erst dieser Tage fertiggestellten neuen Trockungsanlage aus und verbreitete sich in den dort untergebrachten Beständen mit großer Schnelligkeit. Die Trockungsanlage wurde mit sämtlichen Maschinen ein Raub der Flammen. Unter angestrengter Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, die übrigen Gebäude zu erhalten.

Freiburg. Festnahme von flüchtigen Gefangenen. Im Mittwoch früh in der vierten Stunde wurden von einem Nachtwächterbeamten in der Schweidnitzer Straße, wo sie sich zum Ausruhen niedergestellt hatten, zwei französische Gefangene aufgegriffen, die sich von ihrer Arbeitsstätte aus einem Dorfe in der Umgegend entfernt hatten und das Weite suchen wollten. Ihr Gefangenenzlager befindet sich in Sprottau.

Hirschberg. Ausgegriffener Ausreißer. Am Freitag wurden hier drei sich umhettreibende, etwa 15 Jahre alte Jungen festgenommen, die völlig mittellos waren, aber ein Grammophon mit sich führten. Es waren drei Berliner Jungen, von denen einer seinem Vater 50 Mk. entwendet hatte, und die dann gemeinsam in das Gebirge gereist waren. Da die behanrichsten Väter die Ausreißer nicht abholen, werden für die letzteren von der Kriminalpolizei Arbeitsstellen gesucht.

Hirschberg. Seltene Münze. Am Dackensande bei Hirschberg fand ein Knabe eine silberne Münze in der Größe eines Fünfzigpfennigstückes, welches auf einer Seite die Siegesgöttin mit der Urnesst: "Gott hat uns geholfen", auf der anderen Seite die Worte zeigt: "Bei Leipzig in der Böker Schlacht 18.-19. Oktober 1813." Die Münze befand sich in einem völlig von Frost zerstörten Blechbehälter neben einer unverhüllt erhaltenen, sehr schön gezeichneten Federtasche für Papiergold, die anscheinend aus derselben Zeit stammt.

Hermisdorf u. a. Schneefälle im Gebirge. Der kalte Sturm, der in der Nacht zum Freitag auftrat, hat einen Witterungsumschlag gebracht und dem bis dahin herrschenden prächtigen Herbstwetter ein Ende bereitet. Am Sonntag war das Wetter im Tale besonders kalt. Wärme und zeitweiligen Regenschauer reichten ungemein. Auf dem Gebirge hat es den ganzen Sonntag bei 2 bis 3 Grad Kälte gegeben, allerdings nur schwach. Der Schnee ist oben auch liegen geblieben. Am Montagmorgen zeigten sich auch die Vorberge herab bis zum Kunast, der Bismarckhöhe usw. bereits in winterlichem Gewande. Auch aus dem Obergelände werden die ersten Schneefälle gemeldet.

Dauer. Todesfall. Am 4. d. Ms. ist Graf Ulrich von Althofen auf Petersdorf (Kt. Rippisch), Oberstleutnant a. D. und Kammerherr, gestorben. Er stand im 71. Lebensjahr und war Besitzer der im Kreise

Dauer gelegenen 1277 Hektar großen Majoratsherrschaft Seichau.

Sagan. Entwichene Buchhäuslerin. Die Strafgefangene der hiesigen Sträflingsanstalt Martha Blumenhagen aus Niel ist von ihrer Arbeitsstelle Altergut Ober Bellerdorf (Kt. Sorau) entwichen und wird stets beschäftigt verfolgt. Sie verbüßte wegen schweren Diebstahls im Stückfalle seit 1913 fünf Jahre sechs Monate Buchhaus. — Auch die Buchhäuslerin Valtrusch ist entwichen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sie die Diebin ist, die bei dem Besitzer Fr. hier hier 115 Mk. bares Geld, ein schwarzes Kleid und Wäsche gestohlen hat.

Sprottau. Unglücklicher Schuh. Während die 13jährige Tochter des Besitzers Trajara in Niederleschen mit ihrem Vater vom Felde nach Hause fuhr, stieg unterwegs noch ein Landsturmmann auf, der mit seinem Gewehr, das gesoden war, nach den Angaben des Mädchens fahrlässig umgegangen ist, sodass der Schuh losging und dem Kind die rechte Hand glatt durchschossen wurde.

ep. Neusalz a. O. Vom Drahtseil zu Tode gequält. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf einem von Breslau gekommenen Schiff im biesigen Oderhafen. Der in Stein bei Breslau wohnende Steuermann Studin geriet in ein Drahtseil und wurde hartig eingeschnürt, daß ihm beide Beine abgequetscht wurden. Der Schwerverletzte war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Der Rechtsschutzverband für Frauen.

Die sechste Generalversammlung des Rechtsschutzverbandes für Frauen tagte am 5. und 6. Oktober in Leipzig im Auguste-Schmidt-Haus. Aus dem Tätigkeitsbericht der Vorsitzenden, Frau Margarete Vennewitz (Halle), ging hervor, daß die Kriegszeit mit ihren neuen Ansprüchen vielfach eine erhöhte Tätigkeit der Rechtsschutzstellen zur Folge gehabt hat. Am ersten Versammlungstag behandelten die Kommissions-Berichte und ein Antrag des Vorstandes die Fragen der Abänderung des § 1022, 8 der BPD, nach dem Frauen als Schiedsrichter abgelehnt werden können, der Ausgestaltung des Süßwarenschanks in Sachsen und der Bestimmung über die Konfession der Kinder aus Mischen noch dem Tode des Vaters. Die Vorträge behandelten Fragen, die zurzeit allgemein und auch für das besondere Arbeitsgebiet der Rechtsschutzstellen von praktischer Bedeutung sind. In dem ersten Referat "Die Frau in juristischen Verträgen" sprach Präsident Dr. jur. Margarete Berni (Berlin) über die rechtliche Lage der Aristinnen in Deutschland, die zwar zum Universitätsstudium, nicht aber zu den Staatsakademien und zum praktischen Juristischen Vorbereitungsdienst admissiven werden, und gab auf Grund des Materials des Deutschen Juristinnen-Vereins statistische Angaben über die praktische Tätigkeit, die die Juristinnen zurzeit ausüben. Frau Vennewitz (Halle) behandelte "Das Erbrecht des Reiches" im Anschluß an die Vorträge von Justizrat Bomberger, nach denen ein gesetzliches Erbrecht des Reiches an die Stelle des Erbrechts der entfernten Verwandten und einer erhöhte Erbschaftsteuer eingeführt werden soll. Herr Altersmeister a. D. Redmisch (Mossbach) trat warm für eine Reichsversicherung entsprechend den Absprachen von Professor Schmittmann ein, nach denen der Reichsminister für Sozialordnung Familien durch Zusagen der Sozialversicherung im Anschluß an die Anwalts- und Richterlebensversicherung absichern werden soll. Dr. Post, Richter in Altenhof, sprach in seinem anregenden Vortrag "Soziales Recht" über den Menschen des Lebens zum Lebensrecht und über die Mitwirkung des Rechtsextetum zum Rinden dieses lebenden Rechts. Außerdem erläuterte er, ebenso wie in dem von ihm mit besonderer Wärme versuchten Güteverfahren, auch Frauen zugewiesen werden.

Der zweite Verbandsversammlung brachte außer einanderliegenden Verhandlungen über Verbandsanordnungen einen Vortrag von Dr. Posener (Berlin) über "Ein deutsches Anwendungsfeld, sofern Notwendigkeit und Durchführbarkeit". Der Redner lehnte den Nachdruck nicht auf ein deutsches Anwendungsfeld — ein Gebanke, der von Reichsminister Reischl vertreten wird —, sondern auf eine einheitliche Anwendungsfeld und eine Organisation, die Zusammenfassung und Sicherheit aller Rechtsvorschriften ist die Aussicht offen soll. In den Vorträgen fanden sich eine rege Diskussion, in der besonders Oberlandesgerichtsrat Dr. Reisenhofer in den behandelten Fragen Stellung nahm. Den Schluff der Konferenz bildete die von starker Interessenzwischen den Präsidenten Dr. Siebert (Berlin) über "Das Interesse des Staates am Frauenwohrerecht".

Letzte Nachrichten.

Das in Cadiz internierte deutsche U-Boot Nr. 293 entwichen.

WTB. Madrid, 8. Oktober. "Aeriente Monk". Das deutsche U-Boot Nr. 293, das in Cadiz am 9. September eingelassen und interniert worden war, ist letzte Nacht entwichen. Der Minister-Präsident entnahm die hohen verantwortlichen Militär- und Marine-Offiziere von ihren Amtshabern.

Nationale Pressebeobachtung über die Händlerschlacht.

WTB. Berlin, 8. Oktober. Der "Tagesanzeiger Börsen" schreibt über die Bedeutung der Händlerschlacht:

"In neun Schlachten von unerhörter Heftigkeit und einem Vermögensaufwand, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Spanien jetzt ungefähr jene Linie erreicht, die sie in den fünf-

tägigen Kämpfen vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutschen entrissen worden war. Die Feststellung muß vorangestellt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer seitigen Angriffe ein überwältigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn das Deuter-Büro sich gar dazu verleiht, die Schlacht vom 4. Oktober als den größten Sieg seit der Marne-Schlacht zu preisen, so wird eine solche Behauptung einfach als Aufschneiderei, die geeignet ist, die an sich gewiß anerkennenswerten Leistungen der englischen Armee herabzusezen. Großzügige Operationen sind dieserart höchst bisher versagt geblieben und so, wie man der langjährigen Stellungsschlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberstellen kann, so entsprechen dies Jahr die Erfolge der Mittelmächte in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jelobstadt dem englischen Gewinn bei Opern. Wie letztes Jahr, so hat auch in diesem Jahr das deutsche Standhalten im Westen die großen Erfolge im Osten ermöglicht und die Gegner haben diesem Plus nichts Vollwertiges gegenüberzustellen."

Die heutige amtliche Meldung der Obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des stürmischen, regnerischen Wetters stark zwischen Boulogne-Wald und Landvoorde. Abends sachte der Feind seine Wirkung zu beständigen Feuerwellen gegen einzelne Abschnitte zusammen. Nach unruhiger Nacht heigerte sich an der ganzen Front die Artillerietätigkeit zum Trommelschlag. Beiderseits der Bahn Staden-Boesinghe und nördlich der Straße Menin-Ypern brachen englische Infanterieangriffe vor. Der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nördlich von Soissons — nicht zu großen Geschiebeshandlungen.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Lebhafte Feuerfertigkeit südwestlich des Doiransees, im Bardatal, am Dobropolje und im Gernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertistraße. "Des Lebens ungemeine Freude", dieses grohartige Bühnendrama in fünf Akten mit der Filmlinse in den Händen Andrea in der Hauptrolle, hat jetzt Dienstag den Spielplan in der Hauptstadt begegnet und auch im Publikum ungeteilten Beifall gefunden. Deswegen hat sich die Spielleitung, zum Teil auch vielseitigen Bühnen-Bekleidung tragend, veranlaßt gelehnt, das bisherige Programm bis einschließlich Donnerstag zu verlängern. Infolgedessen bleibt auch das höchst wohltümliche Lustspiel "Er soll sein Herr sein" dem Programm noch erhalten, begleitet auch die hochinteressanten Kriegsbilder "Die Belagerung der Kulowina" und "Die Einnahme von Egerowiz". Wir können nur empfehlen, die Vorstellungen dieses Spielplanes wahrzunehmen und sich das hochinteressante Programm nicht entgehen zu lassen.

Zum Löwen-Theater, Freiburger Straße, ist der diesmalige Spielplan wieder so hervorragend und erfreuen sich die Vorstellungen eines derartigen Zuspruchs, daß man den Entschluß der Spielleitung, das Programm zu verlängern, mit Freuden begrüßen kann. Wo Henning Porten, die berühmte Filmlinse, auftritt, sind fast angenehme Stunden der Unterhaltung gesichert. Noch wertvoller gestaltet sich die Unterhaltung durch das riesigrende, spannende Drama in vier Akten "Die Ehe der Louise Rohrbach", das dem einzähnlichen Donnerstag verlängerten Spielplan den Hauptteil verleiht. Was Henning Porten im vorigen Drama an filmliterarischen Leistungen nachgerühmt wird, das kann man im zweiten Filmaufzug des Spielplanes, dem dreitägigen Lustspiel "Else und ihr Better", von Else Eckberg mit Bug und Blaß gleichfalls bewundern. Und darum kann es nicht wundernehmen, wenn der Spielplan derartig anspricht, daß seine Verlängerung ein notwendiges Geblüte geworden ist. Möge das Publikum die Vorstellungen nachmittags 6 und abends 8 Uhr nicht außer acht lassen.

Wettervorhersage für den 10. Oktober: Unfreundlich und zuweilen zu Niederschlägen neigend.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860
Kostenkreis Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten.
Besorgung neuer Zins- und Dividendenschreibungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Ganz unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 2. dieses Monats unser geliebter Sohn, Bruder, Enkelsohn und Neffe, der

Flugzeugführer Unteroffizier

Fritz Grun,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse,

den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Dieses Schicksal trifft uns um so schwerer, als wir noch vor wenigen Tagen allen Grund hatten, Gott zu danken für die wunderbare Errettung unseres Sohnes bei dem am 22. Juli dieses Jahres erfolgten Absturz.

Im blühenden Alter von 21 Jahren stehend, sanken mit ihm viele Hoffnungen, zu denen seine schönen Talente uns berechtigten, in ein frühzeitiges Grab. Er ruht in fremder, blutgeränkter Erde von einem Leben, das uns nur Freude, nie Kummer bereitet hat.

Im tiefsten Schmerze:

Bergwerks-Sekretär **Hermann Grun**

und Frau **Martha, geb. Krüger,**

Margarete und Otto Grun, als Geschwister, und Anverwandte.

Hermsdorf, im Oktober 1917.

Den Forderungen der Zeit entsprechend haben wir die Dienststunden auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Sonnabend nachmittag und Sonntags bleiben die Schreibstuben geschlossen.

Die Rechtsanwälte:

Dr. Schwedler, Dr. Walter, Ganse, Dr. Cohn, Dr. Knoefel, Justizrat Kochmann.

Wichtig für Familien!

Ein Kursus

in Anfertigung von Tuchschuhen

findet von Montag den 15. Oktober bis Freitag in der "Stadtbrauerei" statt. Die Schuhe werden aus abgetragenen Kleidungsstückern gearbeitet ohne Leisten. Preis für den Kursus nur 4 Mark. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Sonnabend den 18. d. Wts., von 8—6 Uhr nachmittags und Sonntags von 10—12 und 8—8 Uhr

Die Leiterin **Martha Schenk**.

Die Schuhe sind im Laden neben Herrn Kaufmann Matthäi, gegenüber der Stadtbrauerei, ausgestellt.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc.

find wieder vorrätig in der

Belegschaftsstelle des „Waldenburgschen Blattes“.

Übereschen,

Vogelbeeren,

Hollunderbeeren,

Hagebutten

und Schleben

kaujen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Waldenburg i. Schl.

Bedienung ges. Fürstenstein.

Straße 18, I. L.

Suche kinderloses Ehepaar,

Handwerker bevorz., welches gegen freie Wohnung die Hausmeisterei ab 1. Januar übernimmt.

Auch ist daebst eine 2-Zimmer-Wohnung im Hinterhaus sofort zu vermieten.

Auskunft II. Etage links

Sandstraße 7 a.

Mädchen, das Eltern verlassen hat, tagsüber zu 2 Kindern gesucht. Antritt 1. Novbr. zu ertr. Wilhelmplatz 9, II, r.

Alleinit. Mann sucht sonnige, frid., leere einz. Stube in ruhiger Gegend. Geil. Offerten unter K. 46 an die Expedition dieses Blattes erbeten

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 18, I. Et. 1.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseest. 8a.

Verein für National- *321*

Mittwoch abend 8 Uhr:

Jahres-Hauptversammlung

in der Waldenburgschen Bierhalle. Vollzähliges Ereignis erwarten.

Der Vorstand.



Orient-Theater
Freiburgerstraße 25

Heute

und folgende Tage

auf vielseitigen

Wunsch prolongiert:

Henny Porten.

Dazu:

Anna Müller-Linke

in:

Eine verfolgte Unschuld.

Lustspiel in 3 Akten.

Nachhilfestunden

für einen Quartauer der Real-

schule genutzt. Räh. i. d. Exp. d. Bl.

Witwe, alleinstehend, mit Ge-
schäftsgrundst., wünscht
ev. Mädchen, Witwe, von 10 bis
12 Jahren, ges. u. intell., dauernd
aufzunehmen. Offerten unter
M. 200 an die Exp. d. Bl.

Damen- und Kinderbüle
werden zu kleinen Preisen gat-
niert und umgearbeitet
Waldenburg Neustadt,
Lützowstraße 8.

Gin gebrauchter Karrenständer
wird zu tauf. gelucht. Reinr.
Zoch, Waldenburg, Niederstr. 3.

Gebrauchter Landauer
scheit zum Verkauf.
Böse, Ober Altwasser 148.

Des großen Erfolges
wegen verlängert
bis Donnerstag:

Fern Andra
in dem großen

Zirkus-Drama:

Des Lebens

ungemischte

Freude ...

Akte. 5 Akte.
Und das ausserlesene
Belprogramm.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,

Gebirgsblüten".

Kriegsanleihe - Versicherung

von 100 Mark bis 5000 Mark
(ohne ärztliche Untersuchung)

Vierteljährliche Beitragszahlung bei 10- und 12-jähriger
Dauer mit und ohne Anzahlung.

Prospekt und Antragsformular durch die

Schlesische

Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

Alte Haynauer Sterbekasse von 1859

zu Haynau

und die Geschäftsstelle

Waldenburg, Gottesberger Straße 1.

General-Berater: Georg Gerth.